

OPERN ¹ WELT

JANUAR
1999

DAS INTERNATIONALE OPERNMAGAZIN

DEUTSCHLANDS VERJAGTES ERBE

Constance Hauman präsentiert Lieder des Exils in New York

Ohne die Nazis würden Hollywood und der Broadway anders aussehen. Amerikanische Musik, ja amerikanische Kultur hätte sich sehr wohl in eine andere Richtung entwickeln können, eine weniger schillernde, wären sie nicht von den größtenteils jüdischen Talenten und Genies beeinflusst worden, die nicht im Konzentrationslager, sondern an den Ufern der Yankees landeten.

Der amerikanischen Sopranistin Constance Hauman liefert diese Saga aus Tragödie und Triumph reichlich Material für eine bemerkenswerte Multi-Media-Show unter dem Titel «Exiles in Paradise» (in Anlehnung an Anthony Heilbut's Buch «Exiled in Paradise»). Teils musikalisches Programm, bebildet mit Dias, Film-Clips und Film-Collagen, teils Geschichtsvorlesung mit einem Berg an Musikbeispielen, vorgetragen von der Rednerin selbst, ist «Exiles» ein wunderbares Experiment – nicht immer perfekt, aber durchweg außergewöhnlich gut durchdacht und umgesetzt. Chronologisch verfolgt Hauman die Spur antisemitischer Zeichen im Hitler-Deutschland und führt dabei vor, wie gleichzeitig die Wiener Operette und das Berliner Kabarett Filme und Musicals auf der anderen Seite des Atlantiks beeinflussten. Am besten beschreiben läßt sich dieser Abend als unterhaltsames, informatives und inspiriertes work-in-progress-Projekt, dessen endgültige Fassung kurz bevorsteht.

Hauman beginnt das Programm mit einem amüsanten Ausschnitt aus dem «Blauen Engel» und singt selbst das Lied, mit dem Marlene Dietrich berühmt wurde: «Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt» war Friedrich Hollaenders Ticket nach Hollywood, bevor die Nazis an die Macht kamen. Hollaenders sardonische «Dame in Weiß», von Hauman überzeugend vorgetragen, wurde begleitet von einer surrealistischen Film-Collage Lewis Klahrs (der 1996 die Film-Sequenz für die dänische, bei Chandos veröffentlichte «Lulu»-Produktion schuf, in der Hauman die Titelpartie sang). Klahr erdachte auch den filmischen Hintergrund für Mariettas Lied aus Korngolds «Toter Stadt»: Hier läßt der Regisseur Menschen in comichaft überzeichneten Zickzack-Linien durch Ruinen laufen. Korngold lieferte die erstaunlichste Hollywood-Erfolgs-story: Er schrieb die mit Oscars ausgezeichnete Musik zu Filmen wie «The Adventures of Robin Hood» (mit Errol Flynn) und «Elizabeth and Essex» (mit Bette Davis). Auf der anderen Seite wurde Korngolds Karriere als «seriöser» Opernkompunist durch seine Emigration ab-

Musikdirektor des Berliner Überbrettel-Kabarets war! Bevor er seinen kompromißlos modernistischen «Pierrot Lunaire» schrieb (wohlgemerkt für einen Kabarett-Künstler!), komponierte er für das Berliner Kabarett die frechen und doch spröden Brettlieder, rhythmisch lebendig, harmonisch kühn. Hauman ging diese ungewöhnlichen Kleinodien mit großem Elan an, einfühlsam begleitet von Pianist William Vendice.

Stimmlich und stilistisch lagen der lyrischen Koloratursopranistin die Operetten-Lieder von Ralph Benatzky, Robert Stolz, Oscar Straus und Emmerich Kálmán besser als die mutigen Kabarett-Songs von Kurt Weill, Hanns Eisler und Walter Jurmann (der später die Musik für die Filme der Marx-Brothers komponierte). Nie forcierte sie (vielleicht mit Ausnahme des scheinbar endlosen «Scheherazades Lied» von Ernst Toch), und ihre Stimme funkelte, als sie zum wahren Höhepunkt des Abends kam, Rosettas Lied aus Eric Zeisls «Leonce und Lena». Unglücklicherweise ist Zeisl heute besser bekannt für seine Musik zum Klassiker «Lassie Come Home» als für seine stimmungsreich-exotischen Miniatur-Meisterwerke.

Das Hauptproblem von Haumans Hochglanz-Präsentation lag in seiner Bruchstückhaftigkeit – besonders im zweiten Teil. Nicht immer gelang es ihr, zwischen der Musik und deren historischem Kontext sinnvolle, bedeutsame Verbindungen zu ziehen. Manchmal stimmte sogar die Chronologie nicht. Dann sang sie ein wildes Operetten-Medley, während im Hintergrund Bilder von Nazis projiziert wurden. Der Effekt war ebenso oberflächlich wie düster. Die unbekannteren Filmausschnitte erwiesen sich als fesselnder als die altbekannten Nazi-Märsche und Hakenkreuz-Paraden: Bilder von der berühmten «Entartete Kunst»-Ausstellung, Schönberg in Wien, Eisler in Hollywood, Brecht im Zeugenstand vor Joseph McCarthy. Dennoch verstärkte die visuelle Dimension eher den Eindruck von Haumans Vortrag, als daß sie davon ablenkte, eine erfrischende Alternative zum Gewohnten.

Es ist ironisch, daß Arnold Schönberg, konvertiert zum Protestantismus, die «Überlegenheit der deutschen Musik für die nächsten 100 Jahre» glaubte sichern zu können, als er der Welt zum ersten Mal sein Zwölfton-System vorstellte. Wenig ahnte er, daß sein sogenannter «dekadenter jüdischer Intellektualismus» in Deutschland nicht willkommen sein wür-